Wiesbadener Zeitung
Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Ins Ausland:
Unter Kreuzband 15 M vierteljährl.
Bezugspreis:
Wiesbaden monatl. 70 ₰, viertelj. 2.10 M
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 ₰, viertelj. 2.40 M
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M,
viertelj. 3 M (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolasstraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonelzeile in Wiesbaden 20 ₰,
Deutschland 30 ₰, Ausland 40 ₰.
Die Reklamezeile 1.50 M.
Anzeigen-Annahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 819.

395 Abend-Ausgabe. Mittwoch, 5. August 1914. 68. Jahrgang.

Viel Feind' — viel Ehr'!

England schlägt sich zu den Barbaren. — Italien scheint Angst zu bekommen. — Wunderbare Einigkeitskundgebung im Reichstag. — Rumänien mobilisiert gegen Rußland. — Ein deutscher Sieg bei Soldau.

Deutschland heraus!*)

Deutschland heraus!
In Sturmesbraus
Brich wie ein flammendes, strafendes Wetter
Ueber die Mörder, die Neider und Spötter,
Daß sie in Furcht und in Zagen sich ducken
Vor Deines sprühenden Schwertes Zucken!
Deutschland heraus!

*

England hat dem Deutschen Reiche den Krieg erklärt.

Jetzt ist es klar erwiesen: der Krieg, der die Fundamente der europäischen Staatswesen erbeben macht, ist ein Krieg aller Feinde des Deutschtums gegen das Deutsche Reich. Der Fürstenmord von Serajewo war — es ist schrecklich, es auszusprechen — bestellte Arbeit, damit Oesterreich-Ungarn genötigt wurde, an Serbien, das zu dem Zwecke halsstarrig bleiben mußte, den Krieg zu erklären. Diese Kriegserklärung war notwendig, um Rußland einen Anlaß zur Mobilmachung zu geben, angeblich, um österreichische Vergrößerungspläne nicht zuzulassen, in Wirklichkeit, um, wie wir gesehen haben, kriegsfertige Truppen an die deutsche Grenze und darüber hinaus zu werfen. So mußte Deutschland genötigt werden, zum Schutze seiner Grenzen selbst zu mobilisieren, was wiederum Frankreich den Anlaß geben sollte, gegen Deutschland mobil zu machen. Frankreich mußte nun durch gewaltige Truppenansammlungen an der belgischen Grenze die Deutschen zwingen, schleunigst selb stin Belgien einzumarschieren, damit England mit einem Schein von Recht sich auf Frankreichs Seite stellen könnte. Das ist geschehen und alle unsere alten Hasser und Neider stehen jetzt offen gegen uns in Waffen. Wir aber haben zunächst nur die Hilfe Oesterreichs, das selbst mit Serbien und Rußland viel zu tun hat. Italien ist ein unsicherer Kantonist. Es hat Angst, daß der Dreibund nicht gut abschneiden könnte und fürchtet die Schlußabrechnung. Wenn es untreu werden sollte — und Neutralität wäre hier schon Untreue — so dürfte es am Schlusse eines uns günstigen Krieges aber noch schlechter abschneiden; denn die Rechnung, die Oesterreich dann aufmachen wird, die wird sicher nicht gering sein. Und wir werden auch noch eine kleine Liquidation vorlegen.

Wie es scheint, wird aber Rumänien sich Deutschland und Oesterreich anschließen. Und in Bulgarien sowohl, wie in Konstantinopel möchte man auch gerne mittun, nur nicht sogleich; erst müssen sie durch einen starken Sieg der deutsch-österreichischen Waffen Mut bekommen. Das sind indessen einstweilen alles nur Vermutungen. Mit Sicherheit ist zunächst nur dies Verhältnis festzustellen: Deutsches Reich und Oesterreich-Ungarn gegen Rußland, Frankreich, England und Serbien. — Viel Feind viel Ehr!

*

Berlin, 5. Aug. (Tel.)

Gestern Nachmittag erschien der großbritannische Botschafter Sir Edward Goschen beim Reichskanzler, um eine Mitteilung seiner Regierung zu machen. In dieser wurde die deutsche Regierung um alsbaldige Antwort auf die Frage ersucht, ob sie die Versicherung abgeben könne, daß keine Verletzung der belgischen Neutralität stattfinden werde. Der Staatssekretär v. Jagow erwiderte sofort, daß dies nicht möglich sei, und setzte nochmals die Gründe auseinander, die Deutschland zwingen, sich gegen den Einfall einer französischen Armee durch Betreten belgischen Bodens zu sichern. Um 7 Uhr abends erschien der großbritannische Botschafter wieder im Auswärtigen Amt, um den Krieg zu erklären und seine Pässe zu fordern.

Wie der „Lokalanzeiger" hört, hat die deutsche Regierung mit Rücksicht auf militärische Beweggründe alle anderen Gründe zurückgestellt, obgleich damit gerechnet werden mußte, daß dadurch für die englische Regierung Grund oder Vorwand zur Einmischung gegeben sein wird.

Stuttgart, 5. Aug. (Tel.)

Die Kriegserklärung Englands hat hier große patriotische Kundgebungen hervorgerufen. Eine große Menschenmenge zog vor das Wilhelmspalais und brachte dem König begeisterte Kundgebungen dar. Der König dankte für die Ovationen.

*) Diese Verse eines ungenannten Verfassers aus Stettin stellt uns Herr Bezirksoberintendent a. D. D. Maurer freundlich zur Verfügung. Red.)

Erfolge deutscher Truppen in Rußland.

Königsberg, 5. Aug. (Tel.)

Deutsche Truppen haben Kibarty gestürmt. Die Russen gingen unter Zurücklassung von Gefangenen nach Osten zurück. Die eigenen Verluste sind gering. Kibarty liegt an der Grenze hinter Eydtkuhnen.

Königsberg, 5. Aug. (Tel.)

Bei Lengwethen wurden acht Mann einer russischen Ulanenpatrouille von unseren Truppen gefangen genommen und nach Königsberg gebracht.

Berlin, 5. Aug. (Tel.)

Eine amtliche Meldung besagt: Kurz nachdem deutsche Truppen bei Soldau angetreten waren, um einen Angriff russischer Kavalleristen abzuwehren, erfolgte ein Angriff durch eine russische Kavallerie-Brigade. Unter dem Feuer der Deutschen brach der russische Angriff unter schweren Verlusten zusammen.

Soldau ist ein Städtchen von etwa 6000 Einwohnern an den Eisenbahnlinien Marienburg-Illawa und Goßlershausen-Allenstein. Am 26. Dez. 1806 fand hier ein heftiges Gefecht zwischen den Franzosen unter Ney und den Preußen unter Lestocq als Kommandeur des Kalckreuthschen Korps statt. Soldau liegt im äußersten südwestlichen Zipfel Ostpreußens unweit der russischen und westpreußischen Grenze an dem Flusse gleichen Namens.

Unsere Truppen in Luxemburg.

Berlin, 5. Aug. (Tel.)

Unsere Luxemburg besetzenden Truppen bewahren eine mustergültige Haltung. Der Kommandeur des 8. Armeekorps erließ an die Bevölkerung eine beruhigende Proklamation, in der zugesichert wird, daß die Besetzung nur eine vorübergehende sei, daß die persönliche Freiheit und das Eigentum geachtet und gesichert bleibe, daß die Truppen an strenge Disziplin gewöhnt seien und daß alle Lieferungen bar bezahlt werden. Staatssekretär v. Jagow hat der luxemburgischen Regierung vollen Schadenersatz für etwaige Schäden zugesichert.

Bewunderung über Deutschlands Vorgehen.

Wien, 5. Aug. (Tel.)

Deutschlands wohlüberlegtes, methodisches Vorgehen und die großartige Genauigkeit in seiner Organisation bis aufs kleinste Arbeiten machen hier einen gewaltigen Eindruck. Niemand zweifelt, daß diese festgefügte vortrefflich geleitete Organisation glänzende Erfolge zeitigen wird. Obgleich die Besetzung von Czenstochau, Kalisch und Bendzin nur als vorbereitende Maßregel aufgefaßt wird, die dazu dienen soll, den Russen ein günstiges Einfallstor zu sperren, findet doch die Raschheit der Ausführung bewundernde Anerkennung.

Der französische Generalissimus an der Front.

Paris, 5. Aug. (Tel. der Agence Havas über Kopenhagen.)

Der Generalissimus Joffre hat heute vormittag 11.45 Uhr Paris verlassen, um sich nach der Grenze zu begeben.

Schwenkt Italien ab?

Rom, 5. Aug. (Tel.)

Die „Tribuna" schreibt: 1. Der Geist des Dreibundvertrages verbietet den Vertragsteilen jede eigenmächtige Sonderaktion. Das gleiche Verbot gilt für Oesterreich-Ungarn. und Italien. 2. Der Dreibundvertrag tritt nur im Falle eines Defensiv-Krieges in Kraft. 3. Oesterreich hat seine Aktion gegen Serbien eingeleitet, ohne Italien zu verständigen. 4. Von allen weiteren Maßnahmen und Beschlüssen seiner Verbündeten wurde Italien zu spät in Kenntnis gesetzt, da es für die Sicherung und Versorgung seiner Truppen in Benadir und Erythräa, Tripolis und der Cyrenaika Vorsorge treffen muß. Italien wird also an einem Krieg vorläufig nicht teilnehmen. Es behält sich aber vor, zur Wahrung seiner Interessen Mittel und Wege zu betreten, um seinen Verbündeten freundlichst nützen zu können. Der König ist nach Rom zurückgekehrt und hatte mit dem Ministerpräsidenten Salandra eine Besprechung.

Rumäniens Haltung.

Bukarest, 5. Aug. (Tel.)

In dem unter dem Vorsitz des Königs in Sinaia abgehaltenen Ministerrat, dem auch der Thronfolger, der Präsident der Abgeordnetenkammer, der frühere Ministerpräsident Majorescu, mehrere ehemalige Minister und einige Vertreter der Regierung beiwohnten, wurde die von Rumänien unter den gegenwärtigen Umständen zu beobachtende Haltung einer Prüfung unterzogen. Der Ministerrat beschloß, daß Rumänien alle Maßnahmen zur Verteidigung seiner Grenzen (gegen Rußland. Die Red.) treffen müsse.

Die deutschen Heerespflichtigen in Bulgarien.

Sofia, 5. Aug. (Tel.

Die hiesigen deutschen Reserveoffiziere und Mannschaften sind in größeren Trupps in ihre Heimat abgegangen, überall in begeisterter Stimmung, patriotische Lieder singend und von Publikum äußerst lebhaft begrüßt. Heute nacht zog eine größere Abteilung deutscher Reservisten nach einem Abschiedsfest in militärischer Haltung, gefolgt von einer großen Volksmenge, vor die österreichische Gesandtschaft, sang dort die österreichische und deutsche Hymne und brachte Hurras auf die beiden Souveräne aus. Die begeisterte Haltung machte allgemein großen Eindruck.

Schließung der Dardanellen.

Konstantinopel, 5. Aug. Aug. (Tel.)

Amtlich wird bestätigt, daß die Dardanellen und der Bosporus geschlossen sind.

Um die Folgen der Mobilmachung abzuschwächen, beschloß die türkische Regierung, eine Steuer für die vom Militärdienst Befreiten einzuführen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Paris, 4. Aug.

Der deutsche Botschafter Freiherr von Schoen hat gestern abend 10 Uhr mit dem Personal der Botschaft und den Mitgliedern der bayerischen Gesandtschaft Paris verlassen. Die französische Regierung hatte den französischen Botschafter angewiesen, Berlin zu verlassen und das Archiv der Botschaft sowie den Schutz über die Interessen der französischen Untertanen dem amerikanischen Botschafter zu überlassen.

Rückkehr des Botschafters Pourtalès.

Berlin, 5. Aug. (Tel.)

Der bisherige deutsche Botschafter in Petersburg, Pourtalès, ist heute vormittag 11 Uhr auf dem Stettiner Bahnhof mit dem Personal der Botschaft angelangt.

Neutrale Staaten.

Kopenhagen, 5. Aug. (Tel.)

Da der Krieg zwischen Deutschland und Rußland und Deutschland und Frankreich ausgebrochen ist, hat die dänische Regierung beschlossen, absolute Neutralität während des Krieges zu beobachten. (Dänemarks Neutralität wird bald von England auf eine harte Probe gestellt werden. D. Red.)

Berlin, 5. Aug. (Tel.)

Der „Reichsanzeiger" meldet nach einer amtlichen Mitteilung: Die Königlich Niederländische Regierung ließ die nördlichen Zugangsstraßen vom Meer und die Straße von Goerae durch Unterseeminen sperren und traf auch die nötigen Vorbereitungen zur Sperrung der übrigen Zugangsstraßen.

Bern, 5. Aug. (Tel.)

Die Regierung erließ heute an die Kriegführenden und die Signatarmächte des Pariser Vertrages eine motivierte Notifikation der Neutralität.

Achtet auf Auto 12386.

Wie das Reichstelegraphenaufsichtsamt mitteilt, ist ein französisches Automobil mit zwei Damen besetzt unter No. 12386 mit für Rußland bestimmtem Geld auf deutschen Straßen.

Die Bevölkerung wird ersucht, das Automobil anhalten zu lassen.

Naumburg, 5. Aug. (Tel.

Die Insassen des Automobils 12386 sollen die mitgeführte Summe französischen Geldes Radfahrern eingehändigt haben.

Diese Nachricht ist nicht amtlich, sie kann auch eine Irreführung sein. Weitere unverbürgte Nachrichten sagen, das Auto 12386 sei bei Griesheim gestellt.

Man möge aber, so lange keine verbürgte Nachricht vorliegt, seine Aufmerksamkeit nicht von dem Auto 12386 abwenden lassen.

Abreise von deutschen Priestern aus Rom.

Rom, 5. Aug.

Gestern und heute sind zahlreiche deutsche Priester und Seminaristen unter dem Gesang der „Wacht am Rhein" von hier abgereist.

Freiwillige für den Krieg.

Leipzig, 5. Aug.

Bis gestern abend haben sich allein in Leipzig aus allen Schichten der Bevölkerung 12000 Kriegsfreiwillige gemeldet.

Die Heilsarmee und der Krieg.

Berlin, 5. Aug. (Tel.)

Das Hauptquartier der Heilsarmee hat gleich nach dem Bekanntwerden des Kriegsausbruches sämtliche Anstalten der Heilsarmee und auch das Personal, das hier tätig ist, der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt. Die Anstalten sollen später Lazarettzwecken dienen. Außerdem sind einzelne Schwestern dem Personal des neugegründeten Frauendienstes überwiesen worden.

Strafantragseinstellung wegen Beleidigung gegen Offiziere und Unteroffiziere.

Berlin, 5. Aug. (Tel.)

Es verlautet, daß der Kriegsminister die noch nicht erledigten Strafanträge, die er wegen Beleidigung von Offiziers- und Unteroffizierskorps gegen mehrere Zeitungen gestellt hatte, zurückgezogen hat. Wir sehen in diesem Verzicht auf die Weiterverfolgung schwebender Prozesse eine neue Bekräftigung des Königlichen Wortes, daß es in der gegenwärtigen ernsten Zeit keinerlei Gegensätze im deutschen Volke mehr geben solle.

Große Kartoffelspende für Familien der Kriegsteilnehmer.

Charlottenburg, 5. Aug. (Tel.)

Der Charlottenburger Fuhrunternehmer Robert Heunecke hat den bedürftigen Familien von ins Heer gerückten Soldaten die gesamte Kartoffelernte seines Rittergutes, 60000 Zentner, gespendet. (Bravo!)

Das Reichstagspräsidium beim Kaiser.

Berlin, 5. Aug. (Tel.)

Das Reichstagspräsidium begab sich gestern auf besondere Einladung zum Empfang beim Kaiser im Kgl. Schloß. Präsident Kaempf, begleitet von den beiden Vize-Präsidenten Dr. Paasche und Dr. Dove, zeigte dem Kaiser die Konstituierung des Reichstages an und machte ihm die Mitteilung von der einmütigen und glatten Annahme der Kriegskredite.

Verschiedenes.

Berlin, 5. Aug. (Tel.) Heute fanden in allen Kirchen die vom Kaiser befohlenen Bittgottesdienste statt. Im Dom wohnte die gesamte kaiserliche Familie, soweit sie noch in Berlin anwesend ist, dem Gottesdienst bei. Bis weit in den Lustgarten hinein staute sich die Menge. Hofprediger Bits legte seiner Predigt die Worte „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir" zu Grunde. — Für die im Lustgarten weilende Menge fand nach dem Gottesdienst eine kurze Feier mit Predigt statt.

Aachen, 5. Aug. (Tel.) Der Eschweiler Bergwerksverein fordert durch Anschlag auf, die Bergleute sollen nach erfahrener Schicht den Landwirten bei der Ernte helfen.

Dresden, 5. Aug. (Tel.) Einstimmig bewilligten die städtischen Behörden 1 Million Mark zur Linderung von Kriegsnöten.

Koburg, 5. Aug. (Tel.) Die Herzogin Witwe stiftete 10000 Mark zur Unterstützung von Familien, deren Söhne im Feld stehen und 5000 Mark für das Rote Kreuz.

Wien, 5. Aug. (Tel.) Der Herzog von Cumberland hat 20000 Kronen zu kriegssanitären Zwecken gespendet.

Washington, 5. Aug. (Tel.) Das Rote Kreuz hat beschlossen, seine Dienste allen kriegsführenden Mächten zur Verfügung zu stellen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 5. August.

Unsere verehrlichen auswärtigen Abonnenten

können die Zeitung nach Inkrafttreten des Militärfahrplanes für die nächsten Tage nur mit Verspätung zugestellt erhalten. Sobald die Mobilmachungstage vorüber sind, tritt wieder ein geregelter Bahn- und Postverkehr ein, sodaß die Zeitung dann wie zuvor regelmäßig zur gewohnten Zeit zugestellt wird. Wir bitten dieserhalb um Nachsicht.

Der Buß- und Betgottesdienst in der Marktkirche.

Auf Verfügung des Konsistoriums fand heute Vormittag in allen evangelischen Kirchen des Konsistorialbezirks ein allgemeiner Buß- und Betgottesdienst mit Abendmahlsfeier statt. Wie sehr das Konsistorium durch die Verfügung dem Empfinden der Bevölkerung Rechnung getragen hat, bewies der Umstand, daß sämtliche Kirchen gefüllt, teils sogar überfüllt waren.

Auch die Marktkirche wies beim Beginn des Gottesdienstes kaum noch ein freies Plätzchen auf. Es waren Vertreter aller Stände und Angehörige beiderlei Geschlechts, die sich zu dieser ernsten Stunde zusammengefunden hatten. Besonders viele Rote Kreuz- und andere Krankenschwestern fielen auf. In andächtiger Stille lauschte man dem Geläut der sämtlichen Glocken der Kirche, das jetzt besonders feierlich sich anhörte. Und dann setzte die Orgel ein, zunächst leise und feierlich, als wollte sie vorerst ein stilles Gebet emporschicken zu dem Lenker aller Welten und Geschicke, und dann immer stärker und brausender werdend, als ob sie sagen wollte: Wir stehen fest in dem Vertrauen auf Gott, dem Schützer der gerechten Sache! Und sich ganz dieser Stimmung anpassend, erscholl frei und zuversichtlich aus tausenden von Kehlen das alte Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott". Schon jetzt konnte man hier und da den gewaltigen Eindruck dieses Augenblickes erkennen: so manches Auge feuchtete sich.

Recht innig klang das nach der liturgischen Andacht von der Gemeinde gesungene Lied „Aus tiefer Not schrei ich zu dir", worauf Generalsuperintendent kgl. Hof- und Domprediger a. D. Ohly die Kanzel betrat. Er legte seiner Predigt das Wort des Propheten Jeremias zugrunde:

„Denn mein Volk tut eine zwiefache Sünde; mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind, und kein Wasser geben." (Jer. 2, 13.)

In tiefer Bewegung folgte die Gemeinde den Worten des Predigers, der etwa folgendes ausführte:

In einer ernsten Stunde unseres Vaterlandes, Gemeinde des Herrn, haben wir uns im Gotteshaus versammelt. Wir stehen am Anfang eines Völkerkrieges, wie ihn folgenschwerer die Geschichte kaum je erlebt hat. Schon lange hat er gedroht. Und doch konnten wir es nicht glauben, daß ein Herrscher mit seinem Volke die furchtbare Verantwortung auf sich nehmen würde, einen Weltbrand anzuzünden. Das Unglaubliche ist zum Ereignis geworden. Vor Gott und der Geschichte trägt Rußland mit seinem Zaren allein die Schuld, wenn in den kommenden Tagen von allen in Mitleidenschaft gezogenen Völkern unsagbare Opfer an Gut und Blut gebracht werden müssen. Wie leuchtend aber hebt sich im Hintergrund fremder Tücke und Gewissenlosigkeit die Gestalt unseres kaiserlichen und königlichen Herrn ab, dieses Friedensfürsten im Vollsinn des Wortes, der nichts unversucht gelassen hat, der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten! Doch das Schwert ist ihm in die Hand gezwungen worden, um den Bestand und die Ehre unseres Volkes und Vaterlandes gegen schnöden Angriff zu verteidigen. Darum schart sich auch Alldeutschland mit einer Begeisterung ohne gleichen um seinen Kaiser und ist ohne Unterschied des Standes und der Staaten freudig bereit, für das gefährdete Vaterland einzustehen und seine höchsten Güter gegen räuberische Hände zu schützen. Bevor aber der blutige Waffengang in Ost und West anhebt, will unser Kaiser und König sich mit seinem ganzen Volke vor Gott, dem Lenker der Völker und Schlachten, beugen und ihn um seinen allmächtigen Beistand und um Sieg für unsere kämpfenden Truppen zu Land, zu Wasser und in der Luft anrufen. Darum hat er selbst, wie im Jahre 1870 sein in Gott ruhender Großvater, einen Landes-Buß- und Bettag angeordnet und damit dem Bedürfnis aller wahren Vaterlandsfreunde entsprochen. Vor mehr als hundert Jahren schrieb ein Prophet unseres Volkes, Ernst Moritz Arndt, sein Büchlein vom Geist der Zeit und seinen Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann. Beide Schriften sind auf den Ton gestimmt, der auch in dieser weihevollen Stunde voll in unsere Herzen hineinklingen soll — auf den Ton der Buße und des Gebetes. Was aber unserer Buße Grund und unseres Gebetes Inhalt sein muß, will uns im verlesenen Texte die erschütternde Gottesklage und Gottesanklage aus dem Munde des Propheten Jeremias sagen,

Es gilt Buße zu tun über unserem Schöpfen aus löcherigen Brunnen,
Es gilt den Herrn zu bitten um Rückkehr zur lebendigen Quelle.
Wir lassen dich nicht, Herr, du segnest uns denn.
Unsere Väter hofften ja auf dich, und da sie hofften, halfst du ihnen aus. Amen.

Jeremias ist ein warmherziger Patriot. Er teilt die Ueberzeugung, daß ein Volk durch die Kräfte erhalten wird, die ihm zur Blüte verholfen haben. Israel verdankt seinen nationalen Aufschwung dem Gedanken der Gottesherrschaft in seiner Mitte. Es schneidet sich darum die Lebenswurzel ab, wenn es Gottesfurcht und Ewigkeitssinn gegen Mammonsgier und vergängliche Interessen eintauscht. Mit tiefem Schmerz sieht der Prophet diese unheilvolle Entwicklung seines Volkes. Er weiß, daß sie zum Untergange führt. Darum hält er es für seine patriotische Pflicht, gleich „einer eisernen Säule, gleich einer ehernen Mauer" — es sind seine eigenen Worte — unter seinen Volksgenossen zu stehen und ihnen ihre falsche Rücksicht, ihre zwiefache Sünde vorzuhalten: „Gott, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen sich gehauene Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben!" — Ein treffendes Bild! Es malt ebenso sehr die Schuld wie die Verblendung Israels. Denn wie kann einer nur eine reine, gesunde, reichlich fließende Quelle gegen Zisternen eintauschen, die wegen ihres schadhaften Zustandes entweder gar kein Wasser haben oder nur unreines, ungesundes Wasser! Löcherige Brunnen statt der lebendigen Quelle, Mangel statt der Fülle, Wertloses statt des Wertvollen, Schädliches statt des Gesunden — an diesem unseligen Tausch ist schon mancher Mensch, aber auch schon manches Volk im Laufe der Geschichte zugrunde gegangen. Nun gehört aber keine Prophetengabe dazu, um zu erkennen, daß auch unser Volk in weiten Kreisen an einer Verkennung der wahren Werte und der notwendigen Bedingungen für eine gesunde und gesegnete Entwicklung leidet. Diese Verkennung ist eine Schuld. Denn nur zu deutlich steht in der Geschichte unseres Vaterlandes geschrieben, was uns groß gemacht und uns Bedeutung im Rate der Völker gegeben hat. Das ist nicht die Mammonssucht, dieser löcherige Brunnen, zu dem die allgemeine Wohlfahrt geht, als ob er Volkswohlfahrt und Volksglück spenden könnte. Wir sind wohlhabend geworden. Das ist ein Gottessegen, gelegt auf fleißige Arbeit und umsichtige Verwertung unserer nationalen Gaben und Kräfte. Aber der Segen wandelt sich in Fluch, wenn Geld mehr gilt als Geist, wenn der Besitz höher eingeschätzt wird als Charakter und Gesinnung. Mit Recht klagen wir über das Schwinden der Treue in unserem Volke. Wir leiden unter dem Schwindelgeist und den unlauteren Mitteln zur Bereicherung. Als ob sich nicht darin die Mammonssucht als löcheriger Brunnen für unser Volk erwiese! — Groß gemacht hat uns auch nicht die Genußsucht. Wie ist sie in unserer Mitte unheimlich gewachsen! Ihr löcheriger Brunnen enthält nur zu oft vergiftetes Wasser. Sie trägt wesentlich schuld an der bedauerlichen Landflucht und Stadtsucht unseres Volkes. Mit ihr hängen aufs engste zusammen die beiden verderbenschwangeren Volkslaster: Unzucht und Trunksucht. Sie zehren an unserem Marke. Nicht Millionen — nein Milliarden werden jährlich in Deutschland nach dem Ausweis der Statistik im Dienste eines unsittlichen, unmäßigen Lebens vergeudet. Fürwahr ein Giftbrunnen, diese Gier nach ungezügeltem Lebensgenuß. Sein ekles Wasser fließt durch die Schund- und Schandliteratur und sammelt sich in sittenlosen Darstellungen der modernen Schaubühne. Ja, ist nicht auch eine auf Lüsternheit berechnete Mode ein Beweis, daß wir aus dem löcherigen Brunnen sinnlicher Lust schöpfen? — Unsere nationale Größe verdanken wir ferner nicht dem Geiste der Auflehnung wider göttliche und menschliche Autorität, dem Geiste der Pietätslosigkeit, wie er von gewissenlosen Verführern bereits unserer Jugend eingepflanzt wird. Ach, unsere Jugend, namentlich unsere heranwachsende, männliche Jugend! Wie gierig schöpft sie aus dem löcherigen Brunnen der Zuchtlosigkeit, so daß sie, die Hoffnung der Zukunft in Staat und Kirche, unsere Entwicklung ernstlich gefährdet! Gesegnet jeder Versuch, unsere Jugend für die ihrer wartenden Aufgaben nach Leib und Seele tüchtig zu machen und sie darin zu überzeugen, daß löcherige Brunnen nun einmal kein Wasser, wenigstens kein gesundes

Die Aerzte und das Heilpersonal auf dem Schlachtfelde und in den Lazaretten.

Eine der wichtigsten nationalen Fragen des Augenblickes!

Von einem Arzte.

Offiziere, Soldaten, Verpflegung, Aerzte, das sind die vier Kardinalpunkte der Kriegführung! Hier wollen wir von den Aerzten sprechen. Die Statistik der Kriege von 64, 66, 70/71, desgleichen auch die Kriege anderer Völker haben bewiesen, daß fast stets auf dem Schlachtfelde viel zu wenig Aerzte und Heilpersonal zur Verfügung standen. Erst recht müßte es natürlich der Fall sein, wenn nicht nur zwei Nationen, sondern ganz Europa im Kriege lägen. Besonders ernst wäre Deutschlands Lage, das nach 3 Fronten Aerzte brauchte.

Mit einem kurzen Beispiel wollen wir uns die Arbeit der Aerzte auf einem Schlachtfelde vergegenwärtigen. Nehmen wir an, es stoßen 2 Heere zusammen, und es gibt in wenigen Stunden auf unserer Seite 3000 Verwundete; wenn eine Stadt in der Nähe auch 200—300 Aerzte auf das Schlachtfeld senden würde, so würden diese kaum für die Verwundeten genügen. Würden diese Kranken nicht dringliche Fälle darbieten, sondern z. B. Lungenentzündung, Typhus usw., dann würden die Aerzte genügen; solche Kranke könnten auch nach 1 oder 2 Stunden, schlimmstenfalls aber auch am nächsten Tage, behandelt werden.

In einer Schlacht dagegen handelt es sich um ein und dieselbe Erkrankung, nämlich um Verwundungen; und bei all den Verwundungen handelt es sich um ein und dieselben Folgeerscheinungen, nämlich in erster Reihe um Blutungen; dazu komme die Plötzlichkeit! Mit einem einzigen Schlage sind in 2 oder 3 Stunden 3 oder 4000 gesunde Menschen mehr oder weniger zu schwer Kranken geworden und alle bedürfen sofortiger, unaufschiebbarer Behandlung. Als weitere Schwierigkeit ergibt sich die, daß die Verwundeten nicht dicht nebeneinander, sondern oft meilenweit auseinander liegen.

Hier ist also ein großes Heilpersonal erforderlich, wenn anders viele Soldaten, die zu heilen wären, unter Verblutung und großen Schmerzen zu Grunde gehen müssen. Auf dem Schlachtfelde ist also vor allem die Masse von Heilpersonal erforderlich. Das Heilpersonal muß in großer Menge aus Laien sich zusammensetzen; sollte Deutschland nach 3 Fronten Krieg bekommen, so würde der allergrößte Aerztemangel eintreten.

Die heute moderne Wundbehandlung ist nun so erfolgreich, und so ungemein einfach, daß jeder Laie sie sehr gut ausüben kann; jeder Laie kann hier dem Vaterlande die allergrößten Dienste leisten.

Den ganzen, großen Wert unserer heutigen Wundbehandlung versteht man aber erst dann, wenn man sich jene, welche vor zw. 20 Jahren allgemein in Uebung war, vergegenwärtigt; das war jene Behandlung, bei der die Wunde gewaschen wurde, gewaschen besonders mit chemischen Stoffen, z. B. Karbol, Lysol usw. Bei dieser Behandlung aber traten so viele Todesfälle auf und so viele Menschen verloren ihre verletzten Glieder, daß man die Methode vollständig verwarf. Durch diese schlechte Methode aber kam man zu unserer heutigen vollkommnen.

Die Professoren Bergmann, Esmarch, Landerer, Neuber, Schimmelbusch usw. haben nämlich bei ihren Nachforschungen bewiesen, daß die Natur die Wunde am besten heilt. Sowie z. B. an einem Arme eine Wunde entstanden ist, kommen sofort aus dem Blutstrome die weißen Blutkörperchen aus dem Körper an die Wunde heran, mauern durch eine Festung den inneren Körper gegen die äußere Wunde ab und lassen keine fremden Stoffe in den Körper hinein. Auch haben diese Professoren bewiesen, daß überhaupt auf jeder Wunde, selbst auf einer glatten Schnittwunde sofort Bazillen ansässig sind, daß aber diese Bazillen an sich gar nicht gefährlich sind, zumal sie ja nicht in das Innere hinein können.

Die genannten Aerzte haben nun ferner bewiesen, daß das Karbolwasser und die meisten anderen chemischen Stoffe gar nicht die Bazillen töten, sondern daß umgekehrt diese giftigen Chemikalien die weißen Blutkörperchen, diese herrlichen Lebensretter des Verwundeten, zerstören, auch die Festungsmauer niederreißen, die Blutgefäße aufreißen, und dann selbst aus all dem Wundstoffe in den Körper hineinströmen, und nun in demselben eine furchtbare Verheerung, eine sogenannte Blutvergiftung, anstiften; nicht die Bazillen, nein umgekehrt das Karbol und das Lysol machen die Blutvergiftung.

Genau zu derselben Zeit als man Ende der siebziger Jahre diese gefährliche Wundbehandlung einführte, da las man plötzlich auch in allen Zeitungen fortwährend von den „Blutvergiftungen". Jetzt, da man seit ca. 10 Jahren diese Wundbehandlung abgeschafft, da sind in demselben Maße auch die „Blutvergiftungen" wieder verschwunden.

Wie furchtbar verheerend diese Wundbehandlung wirkt, das hat Professor v. Bergmann in dem russisch-türkischen Kriege (1878) beschrieben. Er behandelte damals alle Soldaten nach dieser damaligen, allgemein üblichen Methode; die Soldaten aber starben dabei fast alle, oder er mußte ihnen die Glieder abnehmen. Tiefbetrübt über diese Erfolge kam er auf eine eigenartige Idee; die Hälfte der Soldaten behandelte er nach einer neuen von ihm ausgedachten, sehr einfachen Methode, die heute wissenschaftlich allgemein anerkannt ist, und die ich in den kommenden Zeilen schildere. Die andere Hälfte behandelte er weiter mit den Spülungen der Wunden. Bei dieser letzten Hälfte hatte er die erwähnten traurigen Folgen wie bisher. Diejenigen aber, bei denen er die neue Methode anwandte, wurden fast alle gesund und behielten ihre Glieder. Diese Entdeckung hat dann gerade Bergmann in Berlin weiter bearbeitet, und sie heute zum Gemeingute der ärztlichen Wissenschaft gemacht.

Welche ist nun diese heutige Wundbehandlung? Mit einem Worte gesagt, es ist die Behandlung ohne alle chemische Stoffe, es ist ferner die Behandlung ohne Spülungen, es ist die sogenannte trockene Behandlung. Die Natur heilt die Wunde, der Arzt muß sie nur überwachen und vor Schädlichkeiten bewahren. Und wie macht der Arzt das heute? Am besten zeigen wir das an einem Falle. Ein Mensch hat eine Wunde an einem Arme. Zunächst wäscht der Arzt seine eigenen Hände mit Seifenwasser und trocknet sie noch mit einem Alkohol ab. Nun legte er einen Bausch von ganz reinem, sogenanntem sterilen Mull auf die Wunde, dann nimmt er einen zweiten Bausch und wäscht mit der anderen Hand, während die Wunde ja verdeckt ist, die gesunde Haut, welche die Wunde umgibt, erst mit Seifenwasser, dann auch noch mit reinem Alkohol ab. Dann wirft er beide Bäusche weg, legt einen neuen, ganz trockenen, sterilen Müllbausch auf die Wunde, legt über den Mull und an den ganzen Arm etwas Watte, dann eine leichte Schiene aus Pappe oder Holz, Stroh, Aesten von Bäumen, Gewehrstücken usw. an das Glied und verbindet es.

Unter einem solchen Verbande heilt die Wunde in unglaublich schneller Zeit.

Gesetzt den Fall, die Wunde war mit Schmutz, Senf

Wasser geben können! — Aber auch denen sei reicher Erfolg beschieden, die unserer inneren Zerrissenheit steuern und die wilden Parteileidenschaften eindämmen wollen. Um unseres Haders willen waren wir einst ohnmächtig und verachtet in der Welt. Gott hat uns die nationale Einigung nach glorreichen Siegen wahrhaftig nicht zu dem Zweck geschenkt, damit wir uns gegenseitig im Parteihaß zerfleischen und in politischen, wirtschaftlichen und konfessionellen Kämpfen vergessen, daß wir Kinder eines und desselben Volkes sind. Das Vaterland über der Partei, die Sache unseres Volkes über den Interessen persönlicher Eitelkeit und Herrschsucht — so steht freilich nicht über dem löchernen Brunnen leidenschaftlicher Parteiverhetzung und unverantwortlicher Weckung der niedrigsten Triebe in der Menschenbrust. Löcherige Brunnen! Ja, wir haben in unserem Volke aus ihnen geschöpft. An einem Tage wie dem heutigen erkennen wir klar unsere Schuld. Wir sind vom Herrn gewichen, wir haben die lebendige Quelle verlassen. Nun suchte er uns heim. Denn so unschuldig auch unser Volk an dem beginnenden Völkerkrieg ist — so tief wollen wir uns doch beugen unter Gottes gewaltige Hand, wir wollen keine Pharisäer sein, die sich hochmütig über andere erheben — nein, aus der Tiefe rufen wir unser den unser Schöpfen aus löcherigen Brunnen, führe uns gerade durch den furchtbaren Ernst der Zeit, die für unser gerade durch den furchbaren Ernst der Zeit, die für unser Volk gekommen ist, zu dir zurück — zur lebendigen Quelle.

Sollen wir fragen, wo diese Quelle fließt? Ein Jeremias würde uns gewiß gute Auskunft geben. Aber wir kennen einen, der größer ist als Jeremias. Von unserem Herrn Christus erhalten wir die beste Antwort. Einst hat er in das Volk, dessen Untergang Jeremias erleben und beklagen mußte, gerufen: „wen da dürstet, der komme zu mir und trinke". In seiner heiligen Persönlichkeit ist der ganzen Welt die Quelle des Heils erschlossen. Sie entspringt im Stall von Bethlehem, sie quillt unter dem Kreuz von Golgatha, sie rauscht im offenen, leeren Grab des Ostermorgens, sie strömt in die Welt durch die Pfingstgabe des heiligen Geistes. Denn in Jesus haben wir und mit Jesus erleben wir den gnädigen und barmherzigen Gott. Darum hat sich sein Evangelium noch immer als eine Quelle der Kraft zur Wiedergeburt wie für den einzelnen so für jedes Volksganze erwiesen. Es waren stets große Zeiten in unserer Geschichte, wenn unser Volk sich im Glauben auf die lebendige Quelle des Evangeliums besann und aus ihr innere Gesundheit schöpfte. So war es in den Tagen der Reformation, als nach einem Worte unseres Kaisers der größte deutsche Mann die größte befreiende Tat getan hat — Luther, der Entdecker der verschütteten lebendigen Quelle evangelischer Wahrheit, aus der er auch seine interessante und köstliche Schrift geschöpft hat: „ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können." Luther bejaht diese Frage unbedingt, ja er nennt den Krieg, ob es auch dem „Einfältigen anders erscheinen mag", ein Werk der Liebe, „wenn er Weib und Kind, Haus und Hof, Gut und Ehre und Frieden erhält und bewahrt." Und eine große Zeit war es vor hundert Jahren, als unser Volk eine religiös-sittliche Wiedergeburt erlebte und aus ihr die Kraft schöpfte, den heiligen Krieg der Befreiung aus der Fremdherrschaft zu führen. Zurück zur lebendigen Quelle — zum Vertrauen auf den lebendigen Gott, zum Glauben an sein ewiges Evangelium — darin waren sie einmütig, die führenden Geister jener Zeit: ein Schenkendorf, ein Ernst Moritz Arndt, ein Stein und wie sie alle heißen. Als endlich vor vierundvierzig Jahren unser Volk auszog, um nach beispiellosen Siegen die nationale Einheit im Herzen des feindlichen Landes als köstlichsten Preis der dargebrachten Opfer zu empfangen, da ging auch eine warme Welle religiöser Selbstbesinnung durch Heer und Heimat hindurch und allen voran schöpfte der alte große Kaiser aus der lebendigen Quelle und gab Gott die Ehre in ungeheuchelter Demut: welch eine Wendung durch Gottes Führung! Darf es, meine Freunde, jetzt zu Beginn der schwersten Probe, die unserem Volke nach Gottes Ratschluß zugemutet wird, anders sein? Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir in den denkwürdigen Tagen, die hinter uns liegen, bereits verheißungsvollen Anzeichen einer Rückkehr zur lebendigen Quelle begegnen, wenn wir unter dem Eindruck stehen, daß der Ernst und die Entschlossenheit, mit der Fürst und Volk den kommenden Ereignissen mutig ins Auge schauen, im tiefsten Grunde vom Vertrauen auf den großen Verbün-

---

dung bedeckt, so wäre es ein furchtbarer Fehler, die Wunde mit Karbolwasser oder auch nur mit einfachem Wasser zu bespritzen. All diesen Schmutz würde man dann in das Blut und das Körperinnere hineintreiben; eine sehr schwere Blutvergiftung mit wahrscheinlichem Tode wäre die Folge.

Auch diese Wunde wird genau so, wie oben beschrieben, behandelt. Nur trägt der Arzt zunächst mit einer Pinzette all den Schmutz, den er mit bloßem Auge sieht, schnell ab; bleibt etwas Schmutz liegen, so schadet das gar nichts; alsdann macht er unseren Verband, den wir ja schon kennen; wenn er am nächsten Tage den Verband wechselt, dann ist er ganz erstaunt, wie die Wunde den Schmutz auf den Verband gestoßen hat; in den Körper kann der Schmutz ja nicht hinein, also saugt ihn der Verband auf. Die Wunde sieht sehr schön aus, der Verletzte ist ganz munter und fieberfrei. Hie und da nimmt man nicht den ganzen reinen einfachen Mull, sondern man imprägniert ihn noch mit Jodoform und nennt ihn Jodoformgaze. Schon Professor v. Bergmann hat aber bewiesen, daß diese Gaze gar nicht Bazillen tötet, sondern höchstens blutstillend wirkt. Durch unseren einfachen sterilen Mull wird aber die Blutstillung ebenso gut besorgt. Wohl aber reizt das Jodoform, da es eben wieder ein chemisches Mittel ist, die Wunde, und verursacht dem Patienten oft brennende Schmerzen. Die Jodoformgaze ist also auch vollständig beiseite zu lassen.

Blutet die Wunde sehr stark, dann ist der Arm hoch zu lagern, eventuell oberhalb der Wunde abzubinden; das Weitere wird der Arzt besorgen.

Damit ist die ganze Wundbehandlung, und somit die Haupttätigkeit, die besonders ein Laie auf dem Schlachtfelde zu besorgen hat, erledigt.

Zusammenstellung der Instrumententasche (am besten ein Rucksack!) für den Laien:

1. viel sterilen Mull in guter Verpackung,
2. viel Watte (Wiener Watte, Hospitalwatte),
3. Cambricbinden, 8—10 Zentimeter breit; auf dem Felde können sie gespalten werden,
4. Schienen, am besten aus dicker Pappe; zurechtgeschnitten, 5—6 Zentimeter breit, Länge für Arme und Beine geschnitten,
5. eine Wundpinzette, erhältlich in jedem Instrumentengeschäft,
6. eine Schere zum Zerschneiden des Mulls,
7. zwei Stücke Waschseife,
8. eine Flasche reinen Alkohol,
9. zwei Handtücher,
10. eine Flasche Portwein oder Sherry oder Ungarwein mit Schnapsgläschen als Stärkungsmittel.

Diese Ausrüstung genügt vollständig; mit derselben kann der Laie sehr, sehr vielen Verwundeten ein Lebensretter werden und dem Vaterlande einen großen Dienst leisten.

Bei dieser Behandlung hat er die große Beruhigung, daß er nichts schadet, daß er alles richtig macht und auf dem modernsten Standpunkte der Chirurgie steht.

---

deten im Himmel getragen ist. Es ist uns, als hörten wir das Rauschen der lebendigen Quelle, die ja das Wunderbare an sich hat, daß aus ihr alle Tugenden und Tüchtigkeiten geschöpft werden können, die ein Volk stark, gesund, unüberwindlich machen. „Gott mit uns!" Diese alte Preußenlosung ist bezeichnend für den Geist, in dem unsere Väter alle ihre Pflichten, auch ihre Pflichten gegen das Vaterland auffaßten. Wir wollen im gleichen Geiste jetzt in den uns aufgedrungenen Kampf ziehen und uns beständig das große Apostelwort vorhalten: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Das gibt feste, starke Herzen, die auch in Stunden höchster Gefahr nicht erzittern, sondern jene eiserne Pflichttreue beweisen, die mit einem Bismarck weiß, daß wir nicht auf der Erde sind, um es gut zu haben, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun. Uns aus dieser Frömmigkeit, die beständig aus der lebendigen Quelle schöpft und sich aus ihr nährt, wird dann auch die Liebe geboren, die fleißig ist, in die Wunden, die der Krieg unserem Volkskörper schlägt, heilenden Balsam zu träufeln. Gesegnet alle, die unter der Fahne des roten Kreuzes hinausziehen, um Samariterdienste im Felde zu tun! Gesegnet aber auch alle, die in der Heimat mit freudigen Opfern dazu beitragen, das schwere Los den Familien unserer kämpfenden Brüder zu erleichtern! — Im Glauben, der aus der lebendigen Quelle schöpft, ist Hoffnung. Wir hoffen, daß aus der blutigen Saat der Gegenwart eine reiche Segensernte unserem Volke erwächst. In dieser gläubigen Hoffnung vereinigen wir uns in dem Gebete:

Gieb uns Mut in den Gefahren,
Wann der Feind uns ernst bedroht,
Daß wir Treue dann bewahren,
Gehen freudig in den Tod.
Du bist unser Siegpanier;
Gott mit uns! So siegen wir.
Deine Treuen krönst du gnädig;
Segne, segne unsern König.

Die Orgel setzte ein und die Gemeinde wiederholte in gemeinsamem Gesang das Gebet.

Es folgte dann noch ein kurzes Kriegsgebet, das Vaterunser und der Segen und der Prediger verließ die Kanzel; dankbar blickte ihm die Gemeinde nach.

Als Schlußgesang hatte man folgende Strophe gewählt:

Herrscher herrsche, Sieger siege,
König brauch dein Regiment.
Führe deines Reiches Kriege,
Mach der Sklaverei ein End!
Daß die Last treibt, uns zu rufen,
Alle flehen wir dich an:
Zeig uns nur die ersten Stufen
Der gebrochenen Freiheitsbahn!

Mit ernsten Mienen verließ die Gemeinde, gestärkt und erbaut das Gotteshaus. Auch die Krankenschwestern ließen auf ihrem ernsten Antlitz erkennen, daß sie sich durch diesen ersten Kriegsgottesdienst für ihren schweren, aber dankbaren Beruf innerlich gestärkt fühlten.

Reichlich flossen die Gaben in die am Aushang der Kirche aufgestellten Büchsen, waren sie doch zur Unterstützung bedürftiger Familien von zur Fahne Einberufenen bestimmt.

An der dem Gottesdienst sich anschließenden Abendmahlsfeier nahmen fast durchweg Krieger mit ihren Angehörigen teil. —at.

Zum Schutze der Ernte!

Dem von uns zu Beginn der Woche schon veröffentlichten Aufrufe der Landwirtschaftskammer an die deutsche Jugend, bei der Erntearbeit mitzuhelfen, lassen wir einige Einwendungen und Anregungen bezüglich des Schutzes der jugendlichen Erntefreiwilligen folgen: Wir erhalten hierauf die nachstehenden Ausführungen, die indessen den Kern unserer Anregung nicht berühren:

„Die Landwirtschaftskammer hat es übernommen, die für eine zweckmäßige Verteilung der Erntehelfer erforderlichen Organisationen zu schaffen. Alle jungen Leute von über 14 Jahren, die dem Aufruf Folge leisten wollen, werden hierdurch gebeten, sich zu melden, und zwar:

1. diejenigen, die noch im Schulverbande stehen, beim Direktor ihrer Schule,
2. diejenigen, die einer Jugendvereinigung (Pfadfinder, Wandervögel, Turnverein, Jünglingsverein usw.) angehören, beim Vorstand ihres Vereins,
3. diejenigen, die keiner Vereinigung angehören:
   a) in Wiesbaden im „Jugendheim" am Boseplatz,
   b) in Frankfurt bei Professor Collischonn, Neue Mainzer Straße 25,
   c) in sämtlichen anderen Städten beim Ortsvertreter des Jungdeutschlandbundes oder, sofern ein Ortsvertreter nicht aufgestellt, beim Bürgermeisteramt.

Die Zuteilung auf das Land geschieht sodann durch die Landwirtschaftskammer unter Vermittlung der Bürgermeisterämter. Für gute Unterkunft und Beköstigung wird seitens der Landwirte bestens gesorgt werden. Die Beschäftigung begründet kein Arbeitsverhältnis, denn sie dient nicht den Privatinteressen der einzelnen Landwirte, sondern dem Wohle des Vaterlandes und der Mitarbeit bei der Durchführung der hohen sittlichen Aufgabe, unserem geliebten Vaterlande die Nahrungsmittel sicherzustellen, deren es in dem ihm aufgedrungenen Kriege zu seiner Erhaltung bedarf. Die Erntehelfer erhalten freie Wohnung und volle Beköstigung. Die Landwirtschaftskammer gibt sich der Hoffnung hin, daß die Jugend aller Stände die Gelegenheit ergreifen wird, sich dem Vaterlande nützlich zu erweisen."

Energischer Protest der Landwirtschaftskammer Wiesbaden gegen die Lebensmittelpreistreiberei.

Die Preistreiberei auf dem Lebensmittelmarkte, die seit einigen Tagen in immer stärkerem Maße um sich greift und auch durch die vielen Warnungen der Behörden und Presse nicht aufgehalten wird, hat die Landwirtschaftskammer Wiesbaden veranlaßt, ganz energischen Protest dagegen zu erheben. Wie unrichtig es ist, der Landwirtschaft das Emporschnellen der Getreidepreise in die Schuhe zu schieben, beweist, so wird uns aus Landwirtschaftskreisen mitgeteilt, die Tatsache, daß gestern auf dem Frankfurter Markt von den Händlern bis zu 30 Mark für den Zentner Weizen geboten worden sind. Das seien ja geradezu wahnsinnige Preise, die selbstverständlich von der Landwirtschaftskammer auf das strengste verurteilt werden. Um nun dieser Preistreiberei wirksam entgegentreten zu können, beabsichtigt die Landwirtschaftskammer Verhandlungen anzubahnen mit dem General-Kommando des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M., der Stadtverwaltung Wiesbaden und der Handelskammer Wiesbaden. Zu diesem Zwecke ist an das General-Kommando bereits folgendes Telegramm abgesandt worden:

„Wir können als Vertreter der Landwirtschaft die durch einsetzende Spekulationen hervorgerufene unnatürliche Preistreiberei landwirtschaftlicher Erzeugnisse nur aufs schärfste verurteilen und erklären uns bereit, bei einer etwa geplanten Festsetzung von Höchstpreisen sofort mitzuwirken.

Der Vorsitzende: Bartmann-Lüdicke."

Das Bestreben der Landwirtschaftskammer kann nur mit Freuden begrüßt werden und ist es im Interesse der vielen, jetzt ihrer Ernährer beraubten Familien, die mit irdischen Glücksgütern nicht gesegnet sind, zu wünschen, daß diese Bestrebungen von Erfolg gekrönt sein mögen.

Stellenvermittelung durch die öffentlichen Arbeitsnachweise im Kriegsfalle.

Die Landwirte und die Gewerbetreibenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihren etwaigen Bedarf an Arbeitskräften umgehend per Postkarte, per Telephon oder mündlich bei den nachstehend verzeichneten öffentlichen Arbeitsnachweisen am zweckmäßigsten anmelden. Wir bemerken hierbei, daß die Arbeitsnachweise gehalten sind, umgehend an Stellen, die sie nicht besetzen können, dem Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband in Frankfurt a. M. mitzuteilen. Es genügt die Anmeldung bei dem zunächst gelegenen Arbeitsnachweis. Doppelmeldungen sind zwecklos. Zur Erleichterung erfolgt die Vermittlung während des Kriegsfalles vollkommen kostenlos. Nur die Transportkosten sind von dem Arbeitgeber zu tragen. Es empfiehlt sich, die Arbeitsbedingungen dem Arbeitsnachweis zur Erleichterung der Vermittlung mitzuteilen. Arbeitsnachweise bestehen in: Alzey, Aschaffenburg, Bebra, Bensheim a. B., Biebrich a. Rh., Bingen a. Rh., Butzbach, Kassel, Corbach, Darmstadt, Dieburg, Eltville, Ems, Fechenheim a. M., Frankfurt a. M., Friedberg i. H., Fulda, Gernsheim i. H., Gießen, Groß-Karben, Grünberg i. H., Hanau a. M., Herborn, Höchst a. M., Hungen, Kreuznach, Langen, Limburg a. L., Mainz, Marburg a. L., Nassau, Nastätten, Bad Nauheim, Oberlahnstein, Oberursel, Offenbach a. M., Oppenheim, Rüdesheim a. Rh., Weilburg a. L., Wetzlar, Wiesbaden, Wildungen-Bad, Witzenhausen, Worms a. Rh.

Schüler der Wiesbadener Fortbildungsschulen als Helfer in der Landwirtschaft.

Von der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule und Allgemeinen Gewerbeschule geht uns folgendes Schreiben zu:

Die Schulferien sofort aufgehoben.

Außerordentliche Zeiten bedingen außerordentliche Maßnahmen. Von zwei Seiten bedroht, ist ein großer Teil unseres Landes von Arbeitskräften entblößt worden. Eine selten reiche Ernte steht vor der Tür und wartet der Einheimsung.

Der größte Mangel an Arbeitskräften entsteht in der Landwirtschaft. Hier tut deshalb rasche Hilfe not; denn nicht nur die zurückbleibende Bevölkerung, sondern auch die vor dem Feinde bedarf der Nahrungsmittel, die das Land produziert. Der Minister hat alle Schulen zur landwirtschaftlichen Mitarbeit in dieser schweren Zeit aufgefordert. Es will deshalb auch die Fortbildungsschule und die Gewerbeschule sich in den Dienst der guten Sache stellen. Im Einverständnis mit den vorgesetzten Behörden werden die Schulferien aufgehoben und der Wiederbeginn des Unterrichts auf Donnerstag, 6. August, festgesetzt, mit der Einschränkung, daß die Schüler nur einmal in der Woche, und zwar jeweils an ihrem ersten Unterrichtstage, in der Woche die Schule zu besuchen haben, und zwar vormittags 7 Uhr.

Die Schüler sollen dann nach Erfordernis unter Aufsicht der Lehrer den Landwirten in der Umgegend behilflich sein, aber auch sonst zu geeigneten Dienstleistungen im Interesse der Allgemeinheit sich zur Verfügung stellen.

An die Lehrherren und an die Eltern der Schüler, an alle Handwerker und Gewerbetreibende ergeht die Bitte, diese Maßnahmen entgegenkommendst zu unterstützen.

Da, wo es in den Gewerbebetrieben z. Zt. an Arbeitskräften mangelt, wird die Schule von Fall zu Fall Befreiung von der Schulpflicht eintreten lassen.

Von den dienstfreien Hilfslehrern wird erwartet, daß sie sich im Interesse des Ganzen zur Verfügung stellen.

Notexamen für kriegsfreiwillige Primaner.

In den höheren Schulen werden jetzt die Schüler versammelt, um die Mitarbeit derselben zu organisieren. So versammelte heute früh der Direktor des Kgl. Realgymnasiums die Schüler dieser Schule, um ihnen — nachdem er in ernsten und begeisterten Worten die Lage geschildert — ihre Aufgabe für die nächste Zukunft zu erteilen. Insbesondere ist die Organisation der Mithülfe an der Erntearbeit durch die Landwirtschaftskammer gut fortgeschritten. Von den Schülern des Realgymnasiums beteiligen sich alle rüstigen, die noch nicht anderwärts beschäftigt sind. Die Schüler werden in Gruppen unter Führung von Lehrern den Bürgermeistereien überwiesen, dort verköstigt und gut untergebracht und werden mit all ihrer Kraft zu helfen bemüht sein.

Zahlreiche Schüler melden sich als Kriegsfreiwillige. Für diese ist ein Notexamen angesetzt, soweit sie im 3. Halbjahr der Prima angehören.

Eine Anregung zur Sammlung von Liebesgaben.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Im 70er Kriege waren in vielen Städten an geeigneten Stellen große, verschließbare Kasten mit der Aufschrift „Liebesgaben" aufgestellt. Durch eine Oeffnung konnte man Geld, Zigarren, Schokolade in das Innere befördern. Man sollte diesen Brauch wieder aufnehmen. Das Hilfskomitee, das in der Bildung begriffen ist, würde dann das Geld an hiesige Bedürftige zu verteilen, die anderen Gaben den Truppen unserer Garnison ins Feld nachzusenden haben. Während der Nacht würden wohl die Geschäftsinhaber und Hausbesitzer, vor deren Geschäften und Häusern die Kasten stehen, diesen Obdach gewähren.

Städtische Oberrealschule.

Alle Schüler versammeln sich zur Entgegennahme von Mitteilungen über Prüfungen usw. Donnerstag vormittag 10 Uhr, die Lehrer um 9 Uhr. (Näheres siehe Anzeige.)

Energische Maßnahmen gegen Spionage. Da die Spionagefälle sich ständig mehren, hat der Gouverneur der Festung Mainz sich veranlaßt gesehen, **sämtliche Ausländer aus dem Bereich der Festung Mainz,** wozu auch **Wiesbaden** gehört, **auszuweisen.** Sie haben den Festungsbezirk bis nachmittags 3 Uhr zu verlassen. Nicht betroffen von diesem Verbot werden die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen. — Auch gegen die Flieger, die unsere Stadt und Gegend zu überfliegen versuchen, wird aufs schärfste vorgegangen. So wurde in der letzten Nacht ein Flieger, der gegen 12 Uhr Wiesbaden in der Richtung nach dem Rhein zu überflog, scharf beschossen. So weit man von hier aus an dem Rattern der Propeller feststellen konnte, scheint er aber entkommen zu sein.

Beruhigung der Sparer. Vom Vorschußverein in der Friedrichstraße wird uns mitgeteilt, daß die Ansprüche an die Sparkasse in den letzten drei Tagen ganz erheblich abgenommen haben. Sie sind gegen den 30. Juli d. Js. etwa auf den zehnten Teil zurückgegangen. Ein großer Teil der Einleger bringt die erhobenen Beträge bereits wieder zurück, sodaß die Einzahlungen bei der Sparkasse nahezu

den Auszahlungen gleichkommen. Ein gleiches ist noch verstärkterem Prozentverhältnis ist bei der Hauptkasse zu konstatieren. Das Geschäft wickelt sich zurzeit in den ruhigsten Grenzen ab. — Auch bei der Sparkasse der Vereinsbank Wiesbaden, E. G. m. b. H., haben die Einzahlungen die Abhebungen nicht unerheblich überstiegen.

Verschiebung der Alpha. Der Arbeitsausschuß der allgemeinen photographischen Ausstellung hat in seiner Sitzung vom 3. August beschlossen, infolge der kriegerischen Ereignisse die Ausstellung bis auf weiteres zu verschieben.

Nassau und Nachbargebiete.

l. **Wehen,** 4. Aug. Das auf den nächsten Sonntag, 9. Aug., festgesetzte vierzigjährige Stiftungsfest des hiesigen Kriegervereins wurde wegen der allgemeinen Kriegslage abgesagt. — Gestern Abend wurde in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eine verdächtige Russin, die beobachtet wurde, wie sie mit einem Franzosen sprach, eingeliefert. Weitere Einzelheiten zu veröffentlichen, liegt nicht im Interesse der Sache und muß deshalb unterbleiben

k. **Höchst,** 3. Juli. In umfassender Weise wollen die Farbwerke, wie Stadtrat Dr. Weidlich in der heutigen Stadtverordnetensitzung erklärte, für die Angehörigen ihrer ins Feld gezogenen Beamten und Arbeiter sorgen. Die Angehörigen der Beamten erhalten deren vollen Lohn weiter ausbezahlt; die Frauen der Arbeiter erhalten für die erste Woche 20 M., sodann für jede weitere Woche des Feldzuges 6 M. und für jedes minderjährige Kind weitere 2 M. die Woche. Die Unterstützung wird ausgezahlt, wenn den Angehörigen der Reichszuschuß bewilligt ist und damit die Bedürftigkeitsfrage nicht verneint werden kann. Welche Summen die Farbwerke für diese Unterstützungen aufzubringen haben, kann man daraus ersehen, daß bereits jetzt 43 Prozent ihrer Arbeiterschaft ins Feld gerückt ist. Wenn der Landsturm noch einberufen wird, erhöht sich diese Ziffer auf 70 Prozent. Außerdem haben sich die Farbwerke erboten, den größeren Gemeinden der Umgegend eine größere Anzahl ihrer militärfreien Arbeiter auf Kosten der Fabrik als Erntearbeiter zur Verfügung zu stellen. Diese Ankündigung wurde von den Stadtverordneten und dem Magistrat mit lebhaftem Dank aufgenommen.

k. **Höchst,** 3. Aug. Die Stadtverordneten bewilligten heute in außerordentlicher Sitzung einen Kredit von 100 000 M. für die Unterstützung der Angehörigen der in den Krieg einberufenen Bürger der Stadt. — Da viele, selbst arme Bürger sich zur Uebernahme von Einquartierungen freiwillig bereit erklärt hatten, so wurde beschlossen, während des Krieges keinen Zuschuß zum Einquartierungsgeld zu zahlen. — Der Rote Kreuz-Verein und der Vaterländische Frauenverein stellen im evangelischen Vereinshaus 30 Betten und im Krankenhaus 50 Betten für verwundete Krieger bereit. Die Stadt bewilligt 10 000 M. zur Aufstellung weiterer 50 Betten im alten Rathaus. — Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß Dr. Beil die denkwürdige Sitzung.

k. **Ried,** 3. Aug. In einer außerordentlichen gemeinschaftlichen Sitzung berieten die beiden Gemeindekollegien heute über Fürsorgemaßnahmen für die Angehörigen der ins Feld berufenen Rieder Bürger. Es wurde vorgeschlagen, eine Anleihe von 50000 Mark für diesen Zweck aufzunehmen. Einstweilen wurde ein aus dem Bürgermeister Simon, dem Beigeordneten Wagner, den Gemeinderäten Schmitt, Welcher und Strenz, den Gemeindevertretern Bender, Langel, Kallenbach, Battenberg, Bachert, G. Flick, Kilb und K. Flick, den beiden Ortsgeistlichen, den beiden Rektoren und dem Kaufmann Jak. Bauer bestehender Hilfsausschuß gebildet. Die Verhandlungen zeigten von echt patriotischem Geist. Allseitig insbesondere aber von den sozialdemokratischen Vertretern wurde bekundet, daß in diesen schweren Stunden aller Klassen- und Parteihader vor dem einen großen Ziel, das Vaterland zu verteidigen, verschwinden müsse.

Gelyncht.

8 **Sindlingen,** 5. Aug. Ein Mann, der am Sonntag wegen dummer Aeußerungen über den Krieg jämmerlich verprügelt worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.

t. **Friedrichsdorf i. T.,** 4. Aug. Römerkastell. Die vor einigen Tagen aufgefundenen römischen Mauer- und Bauwerke wurden von den zuständigen Sachverständigen als Reste umfangreicher Kastellanlagen festgestellt. Um den ganzen Umfang der Bauwerke ermitteln zu können, beschloß die Stadtverordnetenversammlung, die Ausgrabungsarbeiten durch Hergabe des Geländes, soweit es städtischer Besitz ist, zu unterstützen.

= **Rüsselsheim,** 4. Aug. Spurlos verschwunden ist seit Montag der 51 Jahre alte Heizer F. von hier; da der Verschwundene schon wiederholt Selbstmordversuche unternahm, nimmt an, daß er sich ein Leid angetan hat.

= **Elsheim,** 4. Aug. Ermordet? Nach monatelangen Nachforschungen haben jetzt erst die Eltern des 22jährigen Musikers Adam Fries von hier, der sich im Frühjahre ds. Js. zu seiner weiteren Ausbildung nach Berlin begeben hatte, die Todesnachricht von ihrem seit dieser Zeit verschollenen Sohne erhalten. Wie die Berliner Polizei auf eine Anfrage der Eltern hierher berichtet, wurde dort ein junger Mann als Leiche aus der Spree gezogen, der eine Musikzeitung in seiner Rocktasche trug und am Kopfe eine Schußwunde aufwies. Da der Schuß von hinten in den Kopf ging, so besteht der Verdacht, daß der junge Fries von 2 Unbekannten erschossen und in die Spree geworfen wurde. An den übersandten Kleidungsstücken wurde die Person des Ermordeten sicher festgestellt.

Kassel, 5. Aug. Prinz Joachim von Preußen, welcher augenblicklich als Oberleutnant im hiesigen Husarenregiment Nr. 14 steht, war wiederholt im Hotel und im Abendkafé, wo er dem Konzert beiwohnte und auf der Straße, wo er sich zeigte, Gegenstand lebhafter Ovationen. Tausende von Menschen umringten den Prinzen, brachten stürmische Hochrufe aus, sangen die Nationalhymne und die Wacht am Rhein. Der Prinz dankte in einer Ansprache, in der er ausführte: Ein Krieg ist uns aufgedrängt worden und hat dem deutschen Kaiser und seinem geliebten Volke das Schwert in die Hand gedrückt. Wir wollen hoffen, daß, wie der Kaiser es gewünscht hat, wir das Schwert, das wir jetzt ziehen müssen, auch ruhmreich und ehrenvoll wieder in die Scheide stecken können. Der Prinz schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und das Vaterland.

Jubelnd stimmte die tausendköpfige Menge ein und unter Hochrufen fuhr der Prinz davon.

Wetterbericht.

Höchste Temperatur nach C.: +22 niedrigste Temperatur +11
Barometer: gestern 761.7 mm, heute 759.8 mm.

Voraussichtliche Witterung für 6. August:
Nur zeitweise heiter und strichweise noch leichte Regenfälle, ein wenig wärmer.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	5	Trier	6
Feldberg	4	Witzenhausen	3
Neukirch	4	Schwarzenborn	—
Marburg	5	Kassel	4

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 4.06, heute 3.79 Lahnpegel: gestern 1.40, heute 1.40

6. August				
	Sonnenaufgang	4.27	Mondaufgang	8.09
	Sonnenuntergang	7.43	Monduntergang	4.28

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden.
Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: B. E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diesel; für den Anzeigenteil: Willy Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Aufruf.

Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder E. V.

Viele Hunderte bei den ärztlichen Untersuchungen als dringend **kur- und erholungsbedürftig** befundene Volksschulkinder harren der Berücksichtigung durch unseren Verein. In den Solbädern und in den Landkolonien sind die Plätze belegt, aber es fehlt an Mitteln, um die Kosten zu decken. — Der auf die Sommerpflege als einmalige Einnahme entfallende Anteil aus dem Kinderhilfstag wird vielleicht, für eine Kurzeit von 20 Kindern ausreichen und **hunderte sind bedürftig.** — Alle die für sich und ihre Kinder in den Ferien Erholung und Kräftigung suchen, mögen auch der armen kränklichen Kinder für die eine vierwöchentliche Kurzeit vielleicht eine Lebensfrage ist, gedenken.

Die Sammelstelle: Nassauische Landesbank und der unterzeichnete Vorstand und Ausschuß sind zur Entgegennahme von Beiträgen gerne bereit.

Vorstand und engerer Ausschuß:

Landeshauptmann Krekel, 1. Vorsitzender,
Fräulein Agathe Merttens, stellvertretende Vorsitzende,
Frau Dr. Reben, 1. Schriftführerin,
Rentner A. Petersen, 1. Schatzmeister,
Rentner E. Wortmann, 2. Schatzmeister,
Frau General aus'm Weerth,
Fräulein E. Prell,
Beigeordneter Borgmann,
Albert Glaeser,
Dr. Geißler,
Erster Staatsanwalt Hagen,
Sanitätsrat Dr. Jüngst,
Rentner Kadesch,
Dr. W. Koch,
Dr. E. Lugenbühl,
Stadtschulrat Dr. Müller,
Landger.-Direktor Reizert,
Generalleutnant Schuch, Exzell.
Rentner A. Weddigen.

Weiterer Ausschuß:

Die Damen: Frl. H. Berlé, Frau E. Berlé, Frau Blust, Frau Professor Borgmann, Frau Dr. Dreyer, Frau Geh. Rat Fresenius, Frl. Gallus, Frl. Großmann, Frau L. Hardt (Charlottenburg), Frl. L. Hirsch, Frau Geh. Rat Kalle, Frl. E. Kirchner (Biebrich), Frau Ludwig von Knoop, Frau Gräfin Matuschka-Greiffenklau, Frl. Reebe, Frau Mayer-Windscheid, Frau Reg.-Präsident von Meister, Frau von Porembsky, Freifrau von Ricou, Frl. Seelgen, Frau San.-Rat Seyberth, Frau Strauß-Vogeler, Frau M. Sutorius.

Die Herren: W. Arntz, Stadtrat, Geh. Kommerzienrat Bartling, Dr. O. Bickel, Dr. F. Bickel, K. Bogler (London), Karl Dyckerhoff (Biebrich), Justizrat von Eck, W. Erkel, Stadtpfarrer Gruber, Dr. Guradze, Landrat von Heimburg, Dr. Hirsch, Geh. Rat Kalle, E. Möckel, Schulrat Müller, Bergrat Neustein, Dr. Prüssian, Bankrat Reusch, Dr. Schellenberg, Polizeipräsident von Schenck, Rektor Schlosser, Dr. Schöneseiffen, F. Strauß-Vogeler, Dr. Strecker, San.-Rat Dr. Stricker, Pfarrer Beesenmeyer, Dr. Walther, Professor Dr. Weintraud, Dr. Weyrauch. 1420

Aufruf.

Der **Vaterländische Frauenverein** errichtet im Paulinenschlößchen hier ein **Vereinslazarett.** Die Einwohner von Wiesbaden werden hiermit gebeten, bei dieser Einrichtung tatkräftig mitzuwirken! Diese Mitwirkung erfolgt in erster Linie durch Geldspenden, Bücher und Unterhaltungsspiele für die Patienten. **Geldspenden** bitten wir bei dem Bankhaus **Marcus Berlé u. Co.** ausdrücklich auf das **Konto** des Vaterländischen Frauenvereins **Vereinslazarett** zu überweisen; Bücher und Unterhaltungsspiele, die sich jedoch in sauberem, brauchbarem Zustande befinden müssen, bitten wir im **Geschäftszimmer des Vaterländischen Frauenvereins, Vereinslazarett Paulinenschlößchen, Sonnenberger Straße 3,** vormittags von 8—12 und nachmittags von 3—6 Uhr abzugeben. 4523

1835 gez. die Vorsitzende
Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.

Zietenring 7,
Hinterh. 1. St., schöne 3-Zim.-Wohn. mit 2 Balk. per 1. Okt. zu vermieten. Preis 420 Mark. Näheres Vorderhaus 2. Stock bei Kühner. 1655

Gekittet wird: Glas, Marmor, Kunstgegenstände aller Art. (**Porzellan feuerfest im Wasser haltbar.**) **Luisenplatz 6 bei D. Uhlmann.** 1570

Wohin?

Boppard, Römer-Burg
Hotel und Weinschenke
Bekannt für ff. Weine, gute Küche.
Mäßige Preise! 1405

„Niederländer-Dampfschiffahrt."

Auszug aus dem Personentarif
Fahrpreise ab von Biebrich:

	Einfache Reise Salon	Einfache Reise Vorkaj.	Hin- u. Rückreise Salon	Hin- u. Rückreise Vorkaj.
Coblenz	3.60	2.40	6.—	3.80
Bonn	6.50	4.30	10.20	6.50
Köln	7.50	5.—	12.—	7.50
Rotterdam	14.50	9.50		
London	36.20	23.—	62.25	39.80
Hull	29.90		54.10	

Schlafkabinen (2 Betten) Biebrich-Rotterdam M. 10.—. Köln-Rotterdam M. 6.—
85 Pfg. pro Bett extra.
Vorausbestellung erforderlich.

Hervorragende Restaurationsbetriebe.

Abfahrten von **Biebrich** stromabwärts:

Wochentags .... **6.20** bis
Sonn- u. Feiertags **7.20** **Rotterdam**
Anschluss nach London und Hull täglich ausser Sonntags

Schnellfahrt täglich **9.35 bis Köln** Anschluss in Köln an das 6.20 Boot, weiter nach Rotterd., London u. Hull

nur Sonn- u. Feiertags **1.25** bis **St. Goarshausen** und zurück

Schnellfahrt tägl. **3.55** bis **Coblenz**

3823 **Sämtliche Dampfer sind mit Schlafkabinen versehen.** 1624

Kursus zur Ausbildung von weiblichen Krankenpflegerinnen.

Um den zahlreichen an mich ergangenen Anfragen und Anforderungen zu entsprechen, werde ich einen

Kursus zur Ausbildung von Damen für den Hilfsdienst

in der Wartung und Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger abhalten.

Anmeldungen werden erbeten im **Sankt Josephs-Hospital Mittwoch, den 5. August,** vormittags 10—12½ Uhr und nachmittags 5—7 Uhr **u. Donnerstag, den 6. August,** 10—12½ Uhr vormittags.

4519
1832 **San.-Rat Dr. Wehmer**
Chefarzt des St. Josephs-Hospital.

Städtische Oberrealschule.

Alle Schüler versammeln sich zur Entgegennahme von Mitteilungen **Donnerstag 10 Uhr im Hof.**

*2243 Der Direktor: **Dr. Höfer.**

Bekanntmachung.

Infolge mehrfacher Verhaftungen von Persönlichkeiten, die sich an den Bahn- und Telegraphenanlagen in verdächtiger Weise zu schaffen gemacht haben, ist allen Bahnschutzwachen erneut eingeschärft, daß sie zum Schutze der ihnen anvertrauten Anlagen alle Verdächtigen rücksichtslos festzunehmen, oder daß sie im Bedarfsfall nach den Vorschriften für den Waffengebrauch des Militärs von der Waffe (Schußwaffe) Gebrauch zu machen haben.

Damit durch diese Maßregel nicht Unschuldige betroffen werden, wird jedermann in seinem eigensten Interesse davor gewarnt, sich dadurch verdächtig zu machen, daß er aus Neugier an den Bahnanlagen unnötig verweilt, dieselben eingehend besichtigt oder gar photographiert. 1834

Mainz (2. Mobilmachungstag), 3. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz
von Kathen, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

An die Bevölkerung des Bezirks des 18. Armeekorps.

Seine Majestät der Kaiser hat das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt. Für diese Maßregel sind lediglich Gründe der raschen und gleichmäßigen Durchführung der erforderlichen militärischen Vorkehrungen maßgebend und nicht etwa die Besorgnis, daß die Bevölkerung die vaterländische Haltung werde vermissen lassen. Die Schnelligkeit und Sicherheit unseres Aufmarsches erfordert einheitliche und zielbewußte Leitung der gesamten vollziehenden Gewalt. Wenn durch die Erklärung des Kriegszustandes die Gesetze verschärft werden, so wird dadurch niemand, der das Gesetz beachtet und den Anordnungen der Behörden Folge leistet, in seinem Tun und Wirken beschränkt. Ich vertraue, daß die gesamte Bevölkerung alle Militär- und Zivilbehörden freudig und rückhaltlos unterstützen und uns damit die Erfüllung unserer hohen vaterländischen Pflichten erleichtern wird. Dann wird auch der alte Waffenruhm des Heeres aufrechterhalten und es vor den Augen unseres Kaisers und den Blicken der Nation in Ehren bestehen. 954

Frankfurt a. M., den 31. Juli 1914.

Der kommandierende General. gez.: **von Schenck.**

Bekanntmachung.

Für die **Befreiung vom standesamtlichen Aufgebot** im Sinne der Bekanntmachung vom 11. März 1913 gelten als zum Heere oder der Marine einberufen auch alle Wehrpflichtigen, welche laut ihrer Gestellungsorder sich erst **nach** erfolgter Mobilmachung zum Heere oder zur Marine zu melden haben.

Die Standesämter haben hiernach zu verfahren.

Berlin, den 1. August 1914.

Der Minister des Innern.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 4. August 1914.

540 **Der Regierungspräsident.** J. V.: **v. Günsch.**

In unser Genossenschaftsregister Nr. 37 wurde heute bei dem Landwirtschaftlichen Konsumverein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, mit dem Sitze zu Mambach eingetragen:

Die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren ist beendigt. 1831

Wiesbaden, den 28. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht. Abteilung 8.

Im Handelsregister A lfde Nr. 103 ist als jetziger Inhaber der Firma **M. Stern** in **Bad Ems** der Kaufmann **Markus Stern** in **Bad Ems** heute eingetragen worden.

Bad Ems, den 1. August 1914.

1833 **Königliches Amtsgericht.**